

Garten der Kindheit.

Ein Gärtlein weiß ich hier auf Erden,
Drin wandl' ich gern bei Tag und Nacht;
Es kann mir nie verwüßt werden,
Es ist von Engeln stets bewacht.

Da zeigt sich noch den Augen immer
Der Himmel wolkenleer und blau;
Da äugelt noch, wie Demantschimmer,
An Gras und Blättern Himmelsstau.

Da fließen noch die Brunnlein helle,
Nichts hemmt und trübet ihren Lauf;
Da sprießen noch an jeder Stelle
Die schönsten Blumen morgens auf.

Da schwirren noch auf gold'nen Schwingen
Die Käfer Freud' und Lust uns zu;
Und aus den dunkeln Büschen singen
Uns Nachtigallen Fried' und Ruh'.

Da müssen all die Klagen schweigen,
Da ist das Herz noch allzeit reich,
Da hängt an immergrünen Zweigen
Noch traulich Blüth' und Frucht zugleich.

Da giebt's noch keine finstern Mienen,
Nicht Zank, noch Reid, noch Haß, noch Zorn,
Da summen stachellos die Bienen,
Und Rosen blühen ohne Dorn.

Da lächelt schöner noch die Sonne,
Und heller blinzt uns jeder Stern;
Nur nahe sind uns Freud' und Wonne,
Und alle Sorgen bleiben fern.

O suchst das Gärtlein nur auf Erden:
Es ist und bleibt uns immer nah:
Wir dürfen nur wie Kinder werden —
Und seh! gleich ist das Gärtlein da.

Hoffmann v. Fallersleben.

